

## „CLIO, Histoire, femmes et sociétés“<sup>1</sup>: Ein Einblick in die französische Frauen- und Geschlechtergeschichte

Ulrike Krampfl

Im internationalen Vergleich mag das Gründungsdatum der französischen Zeitschrift „CLIO, Histoire, femmes et sociétés“ auf den ersten Blick relativ spät erscheinen.<sup>2</sup> Dies ließe sich zum einen mit der wenig selbstverständlichen institutionellen Verankerung von Frauen- und Geschlechtergeschichte in der universitären Landschaft Frankreichs erklären.<sup>3</sup> Doch „CLIO“, die seit 1995 zweimal jährlich erscheint, ist nicht die erste Gründungsinitiative eines einschlägigen historischen Periodikums. Bereits 1979 erschien die erste Nummer von „Pénélope, pour l'histoire des femmes“, die über sechs Jahre hinweg die Anfänge der zunehmenden Konsolidierung der Forschung zu Frauen und Geschlecht begleitete, 1985 aber mangels institutioneller Unterstützung eingestellt werden musste.

„Pénélope“ war in starkem Maße einer frauengeschichtlichen Perspektive verpflichtet, angelegt als Informationsforum, als Beitrag zum aktuellen allgemeinen „Bewusstwerdungsprozess“, als Anregung zur Auseinandersetzung mit der spezifischen, den Frauen „gemeinsamen Geschichtlichkeit“, aber auch als Instrument, die „Frauenfrage“ (la „question femmes“) an die Geschichte insgesamt zu stellen. Über zehn Jahre später nehmen die Herausgeberinnen von „CLIO“ viele Elemente dieses Projekts erneut auf – einige waren selbst bei „Pénélope“ aktiv gewesen. Als „Erbinnen“ der Frauenbewegung als auch einer nunmehr reichhaltigen Produktion auf dem Feld der historischen Frauen- und Geschlechterforschung, können sie nun auf breitere Ressourcen zurückgreifen. Erstes Anliegen ist es den Herausgeberinnen demnach, diese oft schwer zugängliche Arbeit vor dem Vergessen zu bewahren und einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Es sollen Studierende und Lehrende, die nationale und internationale Forschungsgemeinschaft sowie ein außerhalb der Institution stehendes, historisch interessiertes Publikum angespro-

1 CLIO, Histoire, femmes et sociétés: Toulouse: Presses Universitaires du Mirail (PUM), Einzelheft: EUR 24,00, Jahresabo: EUR 33,54, jedes Heft ab Nr. 2 eigene ISBN-Nummer.

2 Vgl. dazu explizit geschichtswissenschaftliche Zeitschriften wie „Gender & History“ (1989), „Women's History Review“ (1992), „L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft“ (1990).

3 Vgl. dazu ausführlich den interessanten Überblick von Françoise Thébaud, *Écrire l'histoire des femmes*, Fontenay-aux-Roses 1998<sup>2</sup>.

chen werden. Die als Austausch- und Diskussionsforum konzipierte Zeitschrift ist, so die Herausgeberinnen, als dringend notwendiger Beitrag zur Anerkennung der Frauen- und Geschlechtergeschichte zu sehen (CLIO, 1, 1995, 6). Das Grundmotto lautet: Dialog, Öffnung und Kommunikation zwischen den Disziplinen, Institutionen und mit der Öffentlichkeit; ein Dialog, zu dem alle geladen sind, die versuchen „Frauen sichtbar zu machen oder eine geschlechtsspezifische Lektüre der Gesellschaft“ vorzunehmen (1, 1995, 7). „Histoire des femmes“, nach wie vor die geläufigste französische Bezeichnung, meint demnach sowohl Frauen- als auch Geschlechtergeschichte (im Sinne der Beziehungen zwischen den Geschlechtern) – mit dem Anspruch, neue Akzente in der Geschichtswissenschaft zu setzen.<sup>4</sup>

Programmatisch eröffnen die Herausgeberinnen ihr Publikationsprojekt mit dem Titel „Widerstände und Befreiungen“ („Résistances et Libérations“, France, 1940–1945). Die Betonung liegt hier auf dem Plural und manifestiert die Herausforderung an die aktuelle, männlich dominierte, Geschichtsschreibung. Sie formulieren damit die Absicht, die für französische Geschichte und Nationalbewusstsein so zentralen, identitätsstiftenden Ereignisse der „Résistance“ und Befreiung einer neuen Lesart zu unterziehen, ein pluralistischeres, komplexeres Bild dieser Geschichte zu entwerfen, wie Françoise Thébaud in ihrem Vorwort unterstreicht. Dies bedeutet nicht nur neue Forschung, sondern auch die bereits geleistete Arbeit französischer und internationaler Provenienz aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive gesammelt zu präsentieren. Die Palette des Eröffnungsheftes reicht von historiographischen Bilanzen, dem Blick auf das Engagement von Frauen im Widerstand und dessen regionale Besonderheiten, über den Umgang mit Kollaborateurinnen bis hin zu den „femmes tondues“ („geschorene Frauen“), deren sexuelle Beziehungen mit dem „Feind“ als Kollaboration anhand ihres weiblichen Körpers geahndet wurden. Abschließend wird die politische Situation von Frauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit beleuchtet, in der die allgemeine Euphorie nach 1944 eine geschlechter-spezifische Differenzierung erfährt.

Der Einblick in „CLIO“ kann hier zweifelsohne nur cursorisch bleiben. Die bislang erschienenen fünfzehn Hefte sind je einem Themenschwerpunkt gewidmet, welcher in dem von einem/einer oder zwei (Gast)HerausgeberInnen betreuten Dossier ausführlicher Beiträge präsentiert und meist durch kleinere Aufsätze („Regards complémentaires“) ergänzt wird. In der Rubrik „Forschungsperspektiven“ („Perspectives de recherche“) werden aktuelle Projekte zum Generalthema einer Nummer vorgestellt, „Témoignages“ gibt das Wort an ZeitzeugInnen sowie jene ForscherInnen, die sich mit lebensgeschichtlichen Erzählungen wissenschaftlich auseinandersetzen. Interessant gestaltet sich die Abteilung „Documents“ (Quellen), in welcher ein Quellentext beziehungsweise Auszüge aus laufenden Forschungsprojekten oder Dissertationen präsentiert und kommentiert werden. In den „Varia“ finden Beiträge zu Bereichen außerhalb des Schwerpunktes Platz, dem Re-

4 Der Begriff „genre“, in „CLIO“ durchgehend verwendet, ist nach wie vor umstritten, da er im Französischen – anders als im Englischen „gender“ oder im Deutschen „Geschlecht“ – eine andere, vor allem grammatikalische, Bedeutung hat. Vgl. dazu: Geneviève Fraisse, *La différence des sexes*, Paris, 1996 (dt. Geschlechterdifferenz, Tübingen 1996).

zensionsteil („CLIO a lu“) folgen mehrere Seiten aktueller Informationen und Berichte über Seminare und Tagungen in Frankreich, vereinzelt auch im Ausland.

Das Herausgeberinnenkollektiv, in dessen Kern die Zeithistorikerinnen Françoise Thébaud und Michelle Zancarini-Fournel agieren, stellen vorrangig Spezialistinnen des 19. und 20. Jahrhunderts, sowie der alten und der mittelalterlichen Geschichte; die Frühe Neuzeit war anfangs auf personeller Ebene relativ schmal vertreten.<sup>5</sup> Dies spiegelt sich allerdings nicht unbedingt in der chronologischen Gewichtung der Beiträge wider. Bemerkenswert und bereichernd erscheint die relativ starke Präsenz althistorischer Beiträge, aber auch die Berücksichtigung nicht-christlicher Zusammenhänge der Geschichte (antiker Polytheismus, Islam und Judentum), die beispielsweise in den Heften zu Religion (2, 1995) und zu Nation (12, 2002) zu finden sind. In geographischer Hinsicht steht Frankreich nahe liegender Weise im Vordergrund, was jedoch regelmäßige Blicke nach Italien, in den angelsächsischen Raum und nach Deutschland, punktuell auch nach Osteuropa (Tschechien, Rumänien) nicht ausschließt. Darüber hinaus ist das durchgängige Interesse an Frauen- und Geschlechtergeschichte außerhalb des europäischen Rahmens sichtbar, hier vor allem an Afrika und dem Maghreb (6, 1997 und 9, 1999), dem hispano/lusophonen Raum (Spanien, Salvador, Mexiko, Brasilien) sowie Japan.

Die chronologische und geographische Bandbreite ermöglicht einigen Heften, über die Zusammenschau der Einzelstudien eine sowohl komparatistische als auch „longue durée“-Perspektive (2, 1995, 8) zu eröffnen, und damit klassische Analysen geschlechter-spezifisch ausdifferenzieren. Dieses Spektrum vermögen auch die in nahezu jeder Nummer präsenten Beiträge aus anderen Disziplinen zu beleben; in erster Linie handelt es sich um Ethnologie, Anthropologie und Soziologie. Ein Spektrum, das thematisch breit gesteckt,<sup>6</sup> jedoch von einer Reihe größerer Problemkomplexe durchzogen ist: Es geht um Macht und Unterdrückung, Momente und Formen des Sich-Entziehens und des politischen Agierens, um Körper und Sexualität. Ein Hauptaugenmerk liegt sicher auf der Spannung zwischen der Vielfalt gelebten weiblichen Handelns und den Repräsentationen und Bildern, welche Männer und Frauen je spezifisch in den sozialen Raum einzuschreiben suchen. Bleiben theoretische Auseinandersetzungen zu Geschlecht und Geschlechterdifferenz eher spärlich (eine der Ausnahmen: „Femmes travesties“, 10, 1999) sowie die Thematisierung der sozialen und historischen Verfasstheiten von Männlichkeit nur indirekt greifbar, spielen die Analyse und Infragestellung von Kategorien hingegen eine gewichtige Rolle. Welches Geschlecht hatten und haben Nation und Staat, fragen beispielsweise Michèle Zancarini-Fournel und Leora Auslaender (12, 2000), was bedeutet

5 Christine Bard, Agnès Fine, Gabrielle Houbre, Christiane Klapisch-Zuber, Claudine Leduc, Catherine Marand-Fouquet, Florence Rochefort, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel, seit 2000 auch Mathilde Dubesset sowie seit 2001 Dominique Godineau.

6 Vgl. dazu die Hefte „Résistances et Libérations“, 1 (1995); „Femmes et religions“, 2 (1995); „Métiers, corporations et syndicalismes“, 3 (1996); „Le temps des jeunes filles“, 4 (1996); „Guerres civiles“, 5 (1997); „Femmes d’Afrique“, 6 (1997); „Femmes, dots et patrimoines“, 7 (1998); „Georges Duby et l’histoire des femmes“, 8 (1998); „Femmes du Maghreb“, 9 (1999); „Femmes travesties: un ‚mauvais genre‘“, 10 (1999); „Parler, Chanter, Lire, Écrire“, 11 (2000); „Le genre de la nation“, 12 (2000); „Intellectuelles“, 13 (2001); „Festins de femmes“, 14 (2001); „Chrétiennes“, 15 (2002); „L’Histoire des femmes en revue (France-Europe)“, nächste Nummer 16 (2002).

dies für politisches, aber auch privates, für kollektives und individuelles Handeln? Was waren und sind „Mädchen“ (Gabrielle Houbre, 4, 1996), wie sind Konzepte wie „Gewerkschaftsbewegung“ (3, 1996) oder „Bürgerkrieg“ (5, 1997) zu fassen, wie zu dekonstruieren?

Von der Frauen- und Geschlechterforschung wird seit geraumer Zeit Kritik an selbstverständlich erscheinenden Begriffen mit Nachdruck betrieben. Diese Perspektive steht auch bei „CLIO“ an zentraler Stelle, zusammen mit der Notwendigkeit, Frauen und Männer als nicht homogene Gruppen zu untersuchen und weitere sozial und historisch relevante Faktoren in die Geschlechterperspektive mit ein zu beziehen. Viele dieser Fragen zielen letztlich auf den Umgang mit, aber auch den Zugang zu Sprache und Kommunikationsformen ab. Was explizit in dem von Daniel Fabre koordinierten Dossier („Parler“, „Chanter“, „Lire“, „Écrire“, 11, 2000) zum Gegenstand der Überlegungen gemacht wird, benennt gleichzeitig ein Grundproblem jedes frauen- und geschlechtergeschichtlich interessierten Arbeitens: Die Schwierigkeit, sprachliche Manifestationen von Frauen zu fassen, was sich in mehrfacher Hinsicht als Problem darstellt. Zum einen sind Frauen meist nur als negative Spur der jeweils historischen Machtverhältnisse fassbar zu machen – zumal historisch ihr Zugang zu Schriftlichkeit begrenzt war beziehungsweise ihre Produktion oft nicht überliefert wurde – zum anderen sind ForscherInnen mit der traditionellen Historiographie konfrontiert, welche für lange Zeit die einfache Vorstellung, dass Frauen vernehmbar sprechen, aus unserem kollektiven Gedächtnis hat verschwinden lassen.

Hervorzuheben wäre noch das dem Werk des 1996 verstorbenen Mediävisten Georges Duby gewidmete Heft (8, 1998). Dubys internationaler Ruf gründet vor allem in seiner der *Annales*-Geschichtsschreibung zuzurechnenden sozial- und mentalitätshistorischen Forschung zu Hochmittelalter, Feudalismus und höfischer Kultur. Seine jüngeren Arbeiten beschäftigten sich auch verstärkt mit Frauen in der ritterlichen Welt. Georges Dubys anerkannte Position, wie auch jene Michelle Perrots, gewährten der „histoire des femmes“ von Beginn an institutionellen, aber auch personellen wie intellektuellen Rückhalt<sup>7</sup> – sein Einsatz für und im Projekt „histoire des femmes“ wird eingehend gewürdigt. An der Bedeutung seiner Person in diesem Zusammenhang wird vielleicht auch die Position der „histoire des femmes“ gegenüber der männlichen Forschungsgemeinschaft deutlich: eine vielfach bekannte Gratwanderung, ein „Paradox“, zwischen den – verblassenden – Fronten des Feminismus und der von der männlich dominierten Institution anerkannten Forschung fern von feministischen Fragen.

Abschließend sei noch auf eine jüngere Facette einschlägiger Vernetzungsarbeit hingewiesen. Im Jahre 2000 engagierte sich das Redaktionskomitee von „CLIO“ bei der Gründung des Vereins „Mnemosyne“<sup>8</sup>. Mit dem Ziel der Förderung der Frauen- und Geschlechtergeschichte versuchen die Organisatorinnen, teilweise selbst Mitarbeiterinnen von „CLIO“, Interessierte im akademischen und nicht-akademischen Feld anzusprechen. Parallel dazu entstanden noch im selben Jahr zwei weitere Initiativen: die auf die Frühe

7 Auf seine wesentliche Mitinitiative ging unter anderem die fünfbandige Großpublikation „Histoire des femmes en Occident“, hg. von Georges Duby und Michelle Perrot, Paris 1990-1992, hervor. (dt. Geschichte der Frauen, Editorische Betreuung Heide Wunder, Frankfurt/Main 1993-1995 – vgl. dazu Michelle Perrot, *Les femmes et les silences de l'histoire*, Paris 1999).

8 Vgl. <http://www.Mnemosyne.asso.fr>

Neuzeit spezialisierte „SIEFAR“ („Société Internationale pour l'Étude des Femmes de l'Ancien Régime“<sup>9</sup>), sowie die Einrichtung eines Archivs mit angeschlossenem Forschungszentrum in Angers, das private Nachlässe aus der Frauenbewegung sammelt („Centre des Archives du Féminisme“<sup>10</sup>).

Einige Hefte von „CLIO“ beklagen den Rückstand der französischen geschlechtergeschichtlichen Forschung in bestimmten Themenbereichen (zum Beispiel „Femmes d'Afrique“; „Femmes travesties“). Das bisher gebotene Programm vermag jedoch zahlreiche Anregungen und vor allem Einblicke in die französische Wissenschaftslandschaft, in Forschungsstand und Fragestellungen zu bieten, die parallel auch in der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechtergeschichte aktuell sind.

---

9 Vgl. <http://siefar.femmes.free.fr>. Neben aktuellen Hinweisen auf Veranstaltungen, Neuerscheinungen und einem internationalen Verzeichnis der ForscherInnen, richtet sich das Hauptaugenmerk derzeit auf die Erstellung eines über Internet abrufbaren Lexikons zu Frauen in der Frühen Neuzeit. Vgl. auch das Interview in diesem Heft.

10 Vgl. <http://www.buweb.univ-angers.fr/ARCHFEM/index.html>